

## **AGENDA-21-Kino am 15.2.2011: „Der Schein trägt“**

(Martin Hirte)

Wir sehen heute den Dokumentarfilm „Der Schein trägt – eine Expedition in die Rätsel des Geldes“ von Claus Strigel. Der Film ist Ergebnis von sechs Jahren Recherche und einer Reise um die halbe Welt. Er wurde produziert von der Firma DENKmal Film, die Claus Strigel 1976 zusammen mit Bertram Verhaag gegründet hat. Mitproduzenten waren der Bayerische Rundfunk, 3sat, das Schweizer Fernsehen und das ZDF. Claus Strigel ist in München geboren und hat zusammen mit Bertram Verhaag über 60 Filme produziert.

Wichtigster Berater und Begleiter bei der Entstehung des Films war Professor Bernard Lietaer, belgischer Finanzexperte und Zentralbanker. Er hat einen verschlungenen Lebensweg hinter sich, vom Hedgefonds-Manager bis zum Dozenten für nachhaltiges Wirtschaften in Berkley. Professor Lietaer war einer der Geburtshelfer des Euro und propagiert eine vom Dollar unabhängige Weltwährung namens Terra. Vor allem beschäftigt er sich jedoch mit Regional- oder Komplementärwährungen und sieht in ihnen einen Ausweg aus der fatalen Effizienz und Krisenanfälligkeit des Weltfinanzsystems.

Zur Erinnerung zwei historische Ereignisse: 1973 wurden der Dollar und die mit ihm verknüpften Währungen der Welt vom Gold abgekoppelt – die USA wollten ungehemmt Geld drucken, um den Vietnamkrieg zu finanzieren. Seitdem unterliegen die Wechselkurse freien Schwankungen. In den frühen 80er Jahren, mit dem Siegeszug des Neoliberalismus unter Ronald Reagan und Maggie Thatcher, haben die reichen Länder, allen voran die USA, die wesentlichen Mechanismen zur Kontrolle der Finanzwirtschaft abgeschafft. Kapital kann sich seitdem ungehemmt um die ganze Welt bewegen. Auch die armen Länder der Welt mussten auf Druck von IWF und Weltbank ihre Kapitalmärkte öffnen.

Das hat zu einer unübersehbaren Palette von Finanzprodukten geführt, mit denen auf Schwankungen von Währungen und Preisen gewettet werden kann. Wir kennen alle inzwischen die Namen dieser Produkte: Futures, Options, Warrants oder Swaps. Der Handel mit solchen Finanzderivaten ist inzwischen zum weltweit größten Markt angewachsen: Von wenigen Millionen Dollars in den 70er Jahren auf 100 Milliarden im Jahr 1990 und 100 Billionen im Jahr 2000. Ermöglicht wird diese gigantisch aufgeblähte Geldmenge durch Kredite, die zum Zweck der Spekulation aufgenommen werden.

Nur noch zwei Prozent des Geldes, das die Finanzmärkte jeden Tag umsetzen, werden zum Austausch von Waren oder Dienstleistungen benutzt. In den meisten Fällen besitzen die Verkäufer das Produkt gar nicht, und sie verkaufen es an Leute, die es nicht haben wollen und auch nicht bekommen. Gehandelt wird nicht mehr mit Waren, sondern mit Preisen. In gigantisches weltweites Wettgeschäft. Dabei findet der Handel mit Derivaten zum Großteil außerhalb der Börsen statt – „over the counter“ -, als völlig ohne jegliche Kontrolle.

Für die Berechnung der Gewinnaussichten gibt es komplizierte mathematische Formeln. Seit 1993 werden die Transaktionen mit Computerprogrammen getätigt, bei denen Bruchteile von Sekunden über Gewinn und Verlust entscheiden – man spricht von „High frequency trading“. Investiert wird in das, was sich kurzfristig rechnet, Hektik diktiert die Entscheidungen. Für langfristige, nachhaltige Projekte ist keine Zeit. Und oft ist der Zufall im Spiel: Der Mathematiker Benoit Mandelbrot wies nach, dass sich Preisbewegungen auf dem Weltmarkt vor allem durch – wie er sagt – eine „wilde Zufälligkeit“ und „Launenhaftigkeit“ auszeichnen, und dass sich Schwankungen oft wechselseitig verstärken. Märkte sind seiner Ansicht nach verrückt und nicht fähig, sich zuverlässig selbst zu regulieren.

Krisen gehören zum regulären Funktionsablauf der Finanzwirtschaft. Gerade bei guten Wirtschaftslagen will jeder Akteur möglichst viel Gewinn mitnehmen. Immer mehr Kapital strömt in den florierenden Sektor und treibt die Kurse nach oben. Aus dem Boom entsteht schließlich die so genannte Blase: Die Realwirtschaft bleibt hinter der Erwartung zurück. Dann beginnt die Schubumkehr: Die ersten Anlieger beginnen mit hohen Gewinnen zu verkaufen, dann fallen die Kurse, schließlich kommt es zu Panikverkäufen. Wer kann, bringt sein Kapital ins Ausland in Sicherheit. Zurück bleiben verwüstete Volkswirtschaften und zerrüttete Staatsfinanzen mit allen sozialen Konsequenzen. Ein sich selbst beschleunigendes System diabolischer Natur, wie der Philosoph Joseph Vogl in seinem Buch „Das Gespenst des Kapitals“ schreibt, ein „wilder Überraschungsraum, in den sich unsere Gesellschaft hineinfinanziert hat“.

Professor Lietaer wird uns in unserem Film genau dies zeigen: Das das Weltfinanzsystem ist einseitig auf kurzfristige Effizienz ausgerichtet und dadurch äußerst krisenanfällig. Immer wiederkehrende Zusammenbrüche sind vorprogrammiert. Ökologische und soziale Probleme werden dadurch verschärft. Bernard Lietaer wird uns auch deutlich machen, dass Armut systemimmanent ist: Um einer Geldentwertung gegenzusteuern, halten die Zentralbanken das Geld knapp – das bedeutet, es muss immer Menschen geben, die zu wenig haben. In vielen Regionen der Erde gibt es daher keine Kreislaufwirtschaft, keine Kredite, keine Entwicklung. Armut und Hunger halten die Währungen stabil.

Mit dem derzeitigen Geldsystem können die Probleme der Menschheit nicht gelöst werden können. Viele wichtige Bereiche lassen sich nicht nach Marktmechanismen bewirtschaften: Güter für die Grundversorgung, Gesundheit, Ausbildung, Umwelt oder natürliche Ressourcen. Aus dieser Erkenntnis heraus vertritt Professor Lietaer die These, dass zur Lösung sozialer und ökologischer Probleme regionale Währungen oder Tauschsysteme notwendig sind. Oasen im Finanzkapitalismus.

Claus Strigel führt uns einige dieser so genannten Komplementärwährungen bzw. Regiogelder vor: Das Freigeld in Wörgl in den 30er Jahren, die WIR-Währung in der Schweiz, und den Palma, eine der inzwischen über 40 Regionalwährungen in Brasilien. Das Besondere an der Palma-Währung im Norden Brasiliens: Sie ist nicht nur Geld, das in der Region bleibt, sondern gleichzeitig auch zinsloser Mikrokredit.

In Deutschland gibt es derzeit 27 Regionalwährungen, 38 sind in Vorbereitung. Regiogeld ergänzt den Euro um ein regionales Zahlungsmittel und hat den Anspruch, dem Gemeinwohl zu dienen. Es ist räumlich und zeitlich begrenzt gültig, kann also nicht gehortet werden und bleibt dadurch im Umlauf. Man kann nicht damit spekulieren. Es kann auch nicht aus der Region verschwinden, bindet daher Kaufkraft an die Region und stimuliert regionale Wirtschaftskreisläufe. Das hält oder schafft Arbeitsplätze in der Region, verkürzt die Transportwege und schont die Umwelt. Statt Globalisierung wird Regionalisierung gefördert.

In Südbayern gibt es schon einige dieser Regionalgelder, z.B. den Chiemgauer im Landkreis Rosenheim und Traunstein, den Ampertaler um Dachau, den Regio im Ostallgäu um Irsee, den Regio im Oberland um Wolfratshausen und den Hallertauer bei Pfaffenhofen. Auch zwischen Weilheim und Schongau ist gerade ein Regionalgeld am Entstehen.

Der Chiemgauer zählt zu den erfolgreichsten Regionalgeld-Initiativen in Deutschland. Man kann bereits in über 620 Geschäften mit der Chiemgauer-Währung bezahlen und sogar die Stromrechnung damit begleichen. Seit 2007 gibt es auch ein System für den bargeldlosen Zahlungsverkehr. Im Moment sind über 150 000 Chiemgauer im Umlauf. Im Jahr 2004 bekam der Chiemgauer vom Freistaat Bayern den Preis für das beste Projekt in der Kategorie Wirtschaft und Arbeit im Rahmen der lokalen Agenda 21.

In unserer direkten Nachbarschaft gibt es seit 2007 den Ammerlehtaler – ein Regiogeld, das auch in einigen Geschäften in Herrsching verkehrsfähig ist. Wir haben heute Peter Michael Scholz vom Verein Ammerlehtaler bei uns. Er wird uns nach dem Film über die Regionalwährung berichten: Wie es funktioniert, wie man den Ammerlehtaler bekommt und wo damit bezahlt werden kann.

Wir werden in Claus Strigels Film noch weiteren Menschen begegnen, die sich mit dem Geld beschäftigt haben: Aristoteles, der Geld als Stellvertreter des Bedürfnisses versteht und sagt: „Es muss für alles ein Eines als Maß bestehen. Und dieses Eine ist in Wahrheit das Bedürfnis, das alles zusammenhält...“

Wir treffen den Mannheimer Germanisten und Medienwissenschaftler Prof. Jochen Hörisch, der mehrere Bücher über das Geld geschrieben hat, etwa das Buch „Kopf oder Zahl – die Poesie des Geldes“. Seiner Meinung nach hat Geld als Leitmedium der Zivilisation die Religion abgelöst. Er beschäftigt sich linguistisch und philosophisch mit den Analogien beider Bezugssysteme, sozusagen damit, wie aus der Hostie die Münze wurde.

Wir begegnen dem Naked Cowboy, dem bekanntesten Original New Yorks, der sich den Passanten praktisch nur mit Cowboyhut und Gitarre bekleidet präsentiert. Er erklärt uns als nackter Unternehmer seine Geldphilosophie.

Wir erleben Warren Buffet, der mit einem Privatvermögen von 47 Milliarden Dollar nach neuesten Schätzungen derzeit drittreichster Mann der Welt ist. Das Geld hat er mit der Investment-Firma Berkshire Hathaway verdient, und wegen seiner Anlageentscheidungen wurde er das „Orakel von Omaha“ genannt. Er ist heute ein scharfer Kritiker des Derivatehandels und nennt dieses Geschäft den Handel mit Massenvernichtungswaffen.

Und wir lernen Franz Vogt kennen, Bankdirektor der kleinsten Bank Deutschlands, der noch nach den Prinzipien von Friedrich Wilhelm Raiffeisen arbeitet: Einer hat das Geld, der bringt es zur Bank. Der andere braucht welches und holt es sich ab.

#### **Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei**

<http://www.indienhilfe-herrsching.de> -> Arbeit in Deutschland -> Agenda 21

<http://www.herrsching.de/index.php?showKatalog=1&katalogID=180&MttgSession=dd9f6137a8971be9d19e03644a698d07>

**Adresse:** c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231  
email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de